

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 25 (1943)  
**Heft:** 26

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





Aus diesen Gründen rufen wir den Gemeindevorstand der angeführten Organisation in Erinnerung mit der Empfehlung, bei der Neubestimmung der Kommissionen für eine

**härtere Vertretung der Frauen** zu sorgen. Gleichzeitige machen wir die Gemeindebehörden nochmals darauf aufmerksam, dass die handlungs- und ehrenfähigen Frauen als Gemeindefunktionäre wählbar sind. Es kann ihnen also beispielsweise die Führung der Gemeindefreizeit, der Gemeindefeste, der Amtsbewandlung oder der Kriegswirtschaftsämter übertragen werden, sei es ständig, sei es stellvertretungsweise während der Abwesenheit der ordentlichen Amtsinhaber wegen Militärdienstes, Ferien, Krankheit oder aus andern Gründen (vgl. die Kreisfreizeit des Regierungskreises vom 14. Juli 1939 und 15. März 1940 betr. die Vorbereitung der Gemeindevorwaltung auf den Kriegsefall).

In seiner Generalversammlung im Juni hat der Schweizerische Verband für Frauenstimmrecht zur Berner Aktion Stellung genommen in folgender **Resolution**

Die am 5./6. Juni 1943 in Thun vereinigte Generalversammlung des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht hat einen Bericht der Bernerinnen über deren Bestrebungen zur Erlangung des Gemeindefunktionsrechts angehört. Der ablehnende Entscheid des Großen Rates des Kantons Bern vom 22. Februar 1943 betreffend die Generalversammlung sehr. Ein solcher Entscheid kann von den Schweizerinnen, im Hinblick auf ihre von jeher geschätzte freiwillige Tätigkeit im öffentlichen Leben und ihre bedingungslose Pflichterfüllung in der Verteidigung ihres Landes seit Kriegsausbruch, nicht verstanden werden.

Die Generalversammlung spricht dem Regierungsrat des Kantons Bern öffentlich ihren Dank und ihre Anerkennung aus für die vorbildliche Unterstützung, die er den Bernerinnen für ihre offizielle Mitarbeit in den Gemeinden angedeihen läßt. Sie gibt der Erwartung Ausdruck, daß der Kanton Bern, entsprechend seiner gesamt-schweizerischen Bedeutung, in dieser Sache für die ganze Schweiz weisend sein wird.

Die Berner Frauen sehen der weiteren Entwicklung nicht passiv zu. Abgeordnet des Aktionskomitees für die Mitarbeit der Frauen der Gemeinde sind dieser Tage mit Vertreterinnen jurassischer Frauenverbände zusammengekommen, um Mittel und Unmittel auf die gemeinsame Aktion zu halten und den Willen zur Weiterarbeit zu befestigen. Neuer Anstoß dazu ist das vom bernischen Regierungsrat im April zugeordnete der Einzelgemeinden erlassene Kreisfreizeit. Die anwesenden Frauen hörten die Verlesung des regierungsrätlichen Kreisfreizeitens mit Freude und Interesse an, sie es doch eine Bestätigung dessen, was sie hoffen.

### Brief eines zürcherischen Frauenstimmers an ihre Mitbürgerinnen

Vor ungefähr 170 Jahren erschien in Zürich ein kleines Büchlein, das großes Aufsehen erregte, es hieß "Brief eines zürcherischen Frauenstimmers". Das war außer aller Ordnung, daß eine Frau es wagte, öffentlich zu schreiben und meinte, sie müßte ihre Gedanken den Leuten gedruckt zu lesen geben. Der Brief beginnt denn auch gleich mit einer Entschuldigung: "Es wird Euch ganz fremd vorkommen, daß Euch ein Brief von einer Person Cures Geschlechts öffentlich durch den Druck zugesprochen wird. Es außerordentlich aber und je ungewohnter diese Sache ist, desto bedeutender, denke ich, werdet Ihr sein, zu wissen, was ich Euch doch werde zu sagen haben." — Was war es denn Wichtiges, das die Verfasserin veranlaßt hatte, den ersten Schritt an die Öffentlichkeit hinaus zu tun? Was hatte sie Dringendes zur Diskussion zu stellen? Forderte sie etwa ihre Mitbürgerinnen auf, an das bürgerliche Regiment der Würdigen Herren zu gelangen mit der unverständigen Bitte, man möchte sie an Unterricht der hohen Schule teilnehmen lassen? Oder war es etwa gar kein genug, anzufahren, weshalb eigentlich nur die Söhne wohlberühmter auf diesen geschickt würden, und ob man nicht glauben, daß auch die jungen Mädchen gern wüßten, wie die Welt hinter dem Lettberg aussähe? Wachte sie sich, beunruhigt durch die allgemeine

große Kindersterblichkeit an ihre Mitbürgerinnen, um mit ihnen nach besseren Methoden der Säuglingsernährung zu suchen? — Alle diese Fragen hätten an sich durchaus gestellt werden können. Daß sie nicht gestellt wurden, auch nicht in diesem Frauenstimmersbrief, ist bezeichnend für das Leben und Denken der Frau jener Zeit. Heute hätten die Frauen Selbstbewußtsein und Möglichkeiten genug, derartige Fragen zu stellen, und gerade das bewußtliche Bewußtsein der heutigen Frauen ist es, das sie von jeder höheren Schulbildung ausschließen ließ, und daß sie sich nicht frei bewegen konnten. Wohl litt sie, wenn der Tod ihr oftmals die Kinder nahm, aber sie nahm es demütig hin als etwas, das Gott ihr bestimmt habe.

Der Brief des zürcherischen Frauenstimmers berührt denn auch keineswegs pädagogische oder soziale Fragen. Die Verfasserin stellt sich vor als eine "ledige Person", als eine "Tochter von gutem Hause", die bereits seit vier oder fünf Jahren Zutritt zu den Gesellschaften und Lützparaden habe und fährt dann fort: "Nun will ich Euch erzählen, was für Veränderungen ohnflüchtig bei mir vorgegangen, und was der Anlaß zu demselben gewesen ist, was vor 14. Tagen in das Concert eingeladen: das ist von der Art, dachte ich, wo man sich zeigen muß: Ich will allen meinen Kräfte auf meinen Fuß zu einrichten, wie ich glaube, daß er auf der einen Seite Bewunderung und Bewußt, und auf der anderen Eifer und Neid erwecken könnte. Es machte mir viel Unruhe, bis ich alles in Ordnung gebracht und mich der Sichel verpflichtet, daß ich meine Absichten erreichen werde. Meine erste und vornehmste Bemühung, da ich auf den Musik-Saal hinauf, war diese, ob ich eine unter meinen Mitbürgerinnen erblicken konnte, die mir den Vorzug steinig machen würde. Ich wurde das eine und andere gemerkt, aber nicht in der Zeit nicht wenig freute. Es wurde der Rab sein gelungen, ich sah in meinem Exemplar nach, und da man zu der Stelle kam, wo diese Stelle ist bebaut zu der Erde, o Wehe, daß wir so gesündigt haben! Ihr, sagen wir, geliebte Söhne, o Wehe! tief bebaut, mit Tränen diesen Staub zu lesen, der keine Weisheit trant, nimm unter Over an? so überließ mich ein Schauer, der meine ganze Seele erschütterte. Ich erinnerte mich der Absicht, in welcher ich an diesen Ort gekommen, und dachte bei mir selbst: Dürftest du dich wohl unterziehen, in einem solchen Aufzuge, und mit einem solchen Herzen, wie das deminige ist, diese Worte an deinen Betrachter zu richten? Ach Gott, was für eine ungeliebte Creatur bin ich doch. Wie weit können eine doch die Leidenschaft bringen, wenn man ihnen die Jügel schießen läßt!" Sie entschloß sich daraufhin, in ihrem Aeußeren einfacher und anpruchsvoller zu werden. Ihre Mitbürgerinnen erinnern sie an den Tod. "Ach, meine Lieben, Theuren Freundinnen! laßt uns doch so leben, wie wir bereit an jenem Schauer-vollen Tage des Todes wohnen werden, gelebt zu haben! Wie schrecklich müde nicht denn uns diese Stunde des Todes müde, wenn wir unser Leben so leichtsinnig und der Eitelkeit ergeben zugebracht hätten!"

### Von Kriegsleid betroffen

Wir haben wohl schon oft daran erinnert, aber wir müßten es immer wieder tun: Wir Schweizerinnen leben heute in einer Wohlstandes- und tagtäglich als neues unheilvolles Wunder erscheinen sollte. Weiber aber ist es ein Geis menschlicher Bedenlichkeit, daß das Wohlergehen uns nicht erschütterte, sondern nur bei uns ulich macht. Wir glauben, wie wir leben, finanziell glücklich, denn wir glauben, daß es uns selbstverständlich ist, wenn wir in Arbeit und Steuern von den unermesslichen Leiden anderer Menschen hören, werden wir ergriffen und dies müssen wir haben, denn dies allein bewahrt uns vor Frotierung und Gleichgültigkeit. (Red.)

Vor kurzer Zeit trafen die Passagierdampfer in U. S. A. ein, die aus unermittelt kriegerischen Ländern die letzten Amerikaner er heim über den Ocean brachten. Frauen waren darunter, die länger als ein Jahr in Gefangenschaft gelebt oder seit Kriegesbeginn in unterdrückten Ländern ausgehalten hatten. Frau Ruth Mitchell ist seit zwei Tagen zuhause. Mittags ruft eine Freundin sie an und fragt, was sie am Nachmittag machen werde. Statt zu antworten, beginnt sie zu weinen. Was kann sie bezeugt haben? "Ich weine nicht vor Trauer, ich bin so unglücklich glücklich," sagt Frau Mitchell, "es ist so namenlos schön, daß ich nun den ganzen Tag tun darf, was ich will." Ruth Mitchell kommt aus Serbien. Dreizehn Monate war sie in

**Gefangenschaft** Sie wurde im Wadenzug verhaftet, als sie in der Dubrovnik schwamm. Als Entgegenkommen wurde ihr erlaubt, ein Kleid anzuziehen. In diesem Kleid blieb sie über ein Jahr. Im gleichen Gefangnis mit ihr waren 360 Engländerinnen und 66 amerikanische Frauen. Sie alle waren in einem Zehnhäuser untergebracht, und 500 Gefangene befanden sich dauernd in der Nähe. Die Bewachung besorgten Männer. "Wir lebten in einer Art von dumpfem Dämmerzustand," erzählt Frau Mitchell. "Im Ende lernten wir, daß es am besten sei, stumpf zu tun, was einem befohlen wurde. Es geschah aus Kameradschaft. Zwiebelnhandlungen wurden stets an unjüngeren Gefangenen bestraft. Sie schaut sich in dem friedlichen Landhaus um und wermag kaum zu glauben, daß sie nun hier immer dort sein darf. Zum erstenmal seit 13 Monaten bewohnt sie ein Zimmer für sich, zum erstenmal darf sie ruhig in einem sauberen Bett schlafen! Sie muß erst lernen, an die Freiheit zu glauben.

Die Missionärsleiterin Agnes Baird lebte in Sofia. Sie ist die Tochter eines Missionärs in dem Balkan aufgewachsen. Bis zuletzt hat sie in ihrem Heimatort ausgehalten. Sie kommt aus Land, ist in ihrer Heimatstadt New York, geht durch die menschenvollen Straßen, aber sie vermag noch nicht zu lassen, daß sie nicht mehr in Europa ist. Ursprünglich fällt ihr ein: Der Polbeamte am Hafen hat verheißentlich ihren Paß behalten! Panischer Schrecken ergreift sie. "Ein Mensch ohne Ausweispaß ist ein verlorener Mensch!" ängstigt sie sich. Jeden Monat kann man sie verhaften, einsperren, deportieren... Welch hüßlich ist in das nächste Büro ihres Landes, als bis ihr dort die Befehle schriftlich befristet, wer sie ist, daß sie nun wieder in die Heimat und gerade nach Hause zurückgeführt. Der vierstündige Missionar nicht verständnisvoll, als er ihr den vollständig überfülligen Brief aushändigte.

Schütterte. Ich erinnerte mich der Absicht, in welcher ich an diesen Ort gekommen, und dachte bei mir selbst: Dürftest du dich wohl unterziehen, in einem solchen Aufzuge, und mit einem solchen Herzen, wie das deminige ist, diese Worte an deinen Betrachter zu richten? Ach Gott, was für eine ungeliebte Creatur bin ich doch. Wie weit können eine doch die Leidenschaft bringen, wenn man ihnen die Jügel schießen läßt!" Sie entschloß sich daraufhin, in ihrem Aeußeren einfacher und anpruchsvoller zu werden. Ihre Mitbürgerinnen erinnern sie an den Tod. "Ach, meine Lieben, Theuren Freundinnen! laßt uns doch so leben, wie wir bereit an jenem Schauer-vollen Tage des Todes wohnen werden, gelebt zu haben! Wie schrecklich müde nicht denn uns diese Stunde des Todes müde, wenn wir unser Leben so leichtsinnig und der Eitelkeit ergeben zugebracht hätten!"

Etwas anderes freilich, womit die jungen Zürcher Damen ihre Zeit besser als mit Kleiderfragen hätten zubringen können, vermochte sie nicht zu nennen. Denn für die Frau gab es damals keinerlei Möglichkeiten sozialer, literarischer oder gar wissenschaftlicher Tätigkeit. Der Brief entsprach so sehr dem Ton jener empfindsamen Zeit und dem Lebensstil der Frauenwelt, daß man nicht zweifelte, daß er wirklich von einem "Frauenzimmer" kam. Tatsächlich aber ist der Verfasser ein Mann und zwar der geistreiche Heinrich Büchli, der spätere Historiker. Als ein echter "Patriot" eiferte er gegen allen Luxus und versuchte auf diesem Wege, die Frauen für seine puritanischen Ideen zu gewinnen.

Bis die Frauen Zürichs tatsächlich selber an die Öffentlichkeit hinaus traten, vergingen noch Jahrzehnte. Dann allerdings hatten sie auch andere vorzubringen als ihre eigenen Angelegenheiten. Sie hatten vielmehr die Not der Gemeinschaft zu ihren eigenen gemacht und kämpften, um sie zu lindern. Nur allmählich und widerwillig wurde die Frau zu den verschiedenen Erwerbszweigen zugelassen. Wenn uns heute höhere Schulen und Universtität und die mannigfaltigen Berufe offen stehen, dann nicht zum geringsten Teil deswegen, weil tapfere, bedeutende Frauen sich selber einsetzten. Muß uns das nicht beschäftigen, auch unversetzt mitzuarbeiten an der Lösung der Frauenfragen, die noch ungelöst sind, und an jenen, die sich heute nur stellen?

### Wie steht es mit der Lebensmittelfrage in Bulgarien

Man weiß zu wenig über dieses Land. "Nahrung von einem Tag zum anderen zu erhalten, ist eine schreckliche Zeit", berichtet sie. Die Hauptbeize des Volkes ist eine Art Maisbrot — und es gibt ungenügendes Mais. Butter soll es für ganz Reiche gelegentlich auf dem "schwarzen Markt" zu schwindelhaften Preisen geben. — vom Tisch der andern ist sie fast gänzlich verschwunden. Die gleichfalls eine wichtige Volksnahrung, hat die Regierung selbst montags nicht mehr geben. Nur geringes Fleisch ist selber erlaubt, nur ganz wenig, hauptsächlich Schinken. Schafstamm in Sofia Fleisch essen, und dann nur ganz wenig, hauptsächlich Schinken. Schafstamm in Sofia, das gleiche gilt für alle Verteilungen. Tee wird aus gebürtigen Karotten-Scheiben ausgegossen, und sind Vindelnflüssen dabei, so bildet er eine Delikatesse. "Und dabei war Bulgarien ein Land, das früher an Feldfrüchten überflutet!" Heute frachtet sich das Land vor den strengen Winterkältern, denn Frostglas ist fast unerschwinglich und Brennholz nur in ganz geringen Mengen vorhanden. Was man bekommen kann, hat unerschwingliche Preise — und die Vögel sind die gleichen gestiegen. Und selbst was man nicht und bezahlen könnte, erfordert stundenlanges Anstehen bei Wind und Wetter in endloser Reihe.

Montagslang mußte Miß Baird sich bemühen, bis es ihr endlich gelang, die Papiere für die Heimreise über den Ocean zu beschaffen. Endlich reiste sie ab. "Ich durchfuhr ein graues, freundloses, tief geängstigt und bedrücktes Europa", berichtet sie. In Wien logierte sie im Grand Hotel am Ring und zahlte mehr als 25 Schweizerfranken für ein Abendessen. — und das Wahl war bescheiden genug. — Früh am nächsten Morgen fuhr der Zug ab, und abends kamen sie in Buchs an.

"Wenn ich je in späterem Leben, sei es in der Hitze oder im Traum, an das Glück der Freiheit denken werde, — so werde ich die Schweiz vor mir sehen!" sagt die Lehrerin tief bewegt. Der Zug überfuhr die Grenze, er brachte sie in eine völlig neue Zeitperiode, in ein vollständig anderes Land. "In Zürich empfand ich das ich wenn möglich noch stärker," fährt Miß Baird fort, "alles gefiel mir zutiefst: die leuchtenden Blumen auf den gepflegten Weiden, die sauberen, wohlgerogenen Kinder, die in Ordnung auf der Straße gingen, das Gessen, das gut schmeckte und etwas appetitlich geschmeckt wurde, die gepflegte Kleidung, die sehr nett war. Alles schien hier sauber. Jeder Mensch schien gut. Die Freude war aus der Welt gewichen, der Haß vertrieben. Zürich war wie ein sonniges Märchen, wie wenn man aus einem Albtraum erwacht!" ... "Ich ging auf das amerikanische Konsulat, dort Geld und Geld, und ich sah unsere Fahne, die im neutralen Land friedlich neben den Fahnen anderer Länder wehte!"

Sie fährt durch das bedrückte, hungernde Frankreich, durch Spanien und betritt im vorzuglichsten Hafen das heimische Schiff. Sie fährt über den Ocean. Und dann erlebt sie, zusammen mit den anderen heimkehrenden Frauen, den unbegreiflichen Moment, da die Statue der Freiheit über dem Hauptamt aufsteht. "Ich habe dieses Denkmal früher vielleicht sogar altäuerlich empfunden", sagt Ruth Mitchell. "Dies-

mal aber begriff ich die hoch aufgeredete Frauen-gestalt neu. Sie hebt den Strahlentrang des Leuchtturms weit über die Meere, damit er die Welt erleuchte, für alle Menschen." Irma Weiss.

### Das ist nur ein kleiner Ausschnitt aus der schweren Not, für die noch keine Entschädigung sichtbar wird.

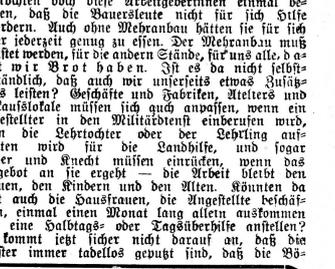
In allen Weltteilen ergeht es nun fast untagbaren Schicksalen: eine Mahnung daran, was um Beweile die Aiden in Europa heute durchmachen, vermittelt eine Botschaft

der Internationalen Frauenschaft für Frieden und Freiheit, die an die Schriftleitung der "Informations de Palestine" gerichtet wurde: "Die IFFF hat sich seit ihrer Gründung 1915 nicht nur für Freiheit, Recht, Gerechtigkeit, Menschlichkeit im allgemeinen eingesetzt, sondern ist auch im besonderen in jeder Weise für die Gleichberechtigung der verschiedenen Rassen eingetreten. Sie hat nach dem ersten Weltkriege mit größter Begeisterung das Anwachen des Nationalismus verfolgt und an ihren Angriffen und in den einzelnen nationalen Sektionen in Diskussionen und anderen Kundgebungen, in Flugblättern und Vorträgen eindeutig dagegen Stellung genommen. In den letzten Jahren, besonders seit Ausbruch des neuen Weltkrieges, ist leider jede Bedeutung in dieser Richtung gegenüber der Macht und dem Ausmaß des tatsächlichen Geschehens unmerklich geworden. Diese unsere Schmach und Hilflosigkeit gegenüber einer Schmach, für die es keine Worte gibt, erfüllt uns mit tiefem Schmerz, und wir sind uns bewußt, daß keine Hilfe, die wir den Verfolgten und Geächteten leisten, keine Besserung der Lage, die wir ihnen zuteil werden lassen, ausreichen, um die Schmach dieser Verfolgungen und Schändungen zu tilgen. Ermutigt und stärkend aber sind uns immer wieder die Beispiele von Standhaftigkeit, großartiger Lebergegenheit über das Schicksal, großartiger Entschlossenheit und opfervoller Hilfsbereitschaft, die wir bei den von Unrecht und Grausamkeit Verfolgten anstreifen. Diese Beispiele wecken in uns die Überzeugung: Ein Volk, in dem eine solche geistige Kraft des Entschlusses und Durchlebens von Leid und Verfolgung besteht, hat der Welt noch Großes zu geben. Es darf und wird nicht untergehen."

Wir hoffen mit Ihnen auf den Tag, wo diese Erkenntnis in diesen Herzen wächst und wo die äußeren Umstände es wieder erlauben, daß wir in gemeinsamer tätiger und kräftiger Arbeit an dem Aufbau neuer menschlicher Beziehungen von Volk zu Volk, von Klasse zu Klasse, von Klasse zu Klasse uns betätigen können."

### Brot ist nötiger als die „Ufhebute“!

Nachdem nun die Schülern, die Lehrlinge und Lehrkräfte im Landdienst Tätigkeiten leisten, mühen, damit man den gesteckten Ziel im Wehrdienst weitestens nachkommen auch Hausangehörige aus privaten Haushaltungen aufgeben können, werden, in der Regel für einen Monat. Dazu schreibt der Wehrdienst der Zürcher: Viele Hausfrauen sind wegen dieser Arbeit, die eine sagt, sie habe die Fuß-labschmerzen vor sich, die andere erklärt, sie habe selber eine Art Gartenarbeit und mühe sich anpflanzen, sie könne wirklich ihre Angehörige nicht freigeben, die dritte bringt ein ärztliches Zeugnis (woherüberhanden die Arbeitgeberin und nicht die Angestellte), darin heißt es: diese Frau muß zu Hause bleiben, weil sie schwach ist, und so weiter. Mühen doch die Arbeitgeberinnen eun zu bedenken, daß die Bauerleute nicht für sich Hilfe anfordern. Auch ohne Meckern hätten sie für sich selber jederzeit genug zu essen. Der Wehrdienst muß jedoch werden, für die andern Stände, für uns alle, damit wir Brot haben. Ist es da nicht leichter verständlich, daß auch wir unierliches etwas Zuhilfenahme leisten? Geschäfte und Fabriken, Metzgerei und Verkaufsstelle müssen sich auch anpassen, wenn ein Angestellter in den Militärdienst einberufen wird, wenn die Arbeiterin oder der Lehrling angetrieben wird für die Haushalte, und sogar Bauer und Metzger müssen einrichten, wenn das Angebot an sie ergeht — die Arbeit bleibt den Frauen, den Kindern und den Alten. Können da nicht auch die Hausfrauen, die Angestellte beschäftigen, einmal einen Monat lang auskommen oder eine halbtägige oder Tagelöhnerin anstellen? Es kommt jetzt wieder nicht darauf an, daß die Wehrer immer taublos gebaut sind, daß die We-



so wie die

**migrosfrischen Fleisch- und Wurstwaren**

# MIGROS

**Notiz**

Clarisse Franellon, die jurassische Schriftstellerin, die bis zum Kriege in Paris wohnte, erhielt von der Schweiz. Schillerung eine Ehrenange von 500 Fr. Clarisse Franellon lebt jetzt am Genfersee und hat jedoch einen Vorleserband verfasst, der den Erfolg benutzten der Roman: "Chronique locale", "Coquillages", "F. S. et les insectes", noch überfließt.

# "Allewyl" Persil's Bescht für d'Wösch

den häutig glänzen wie ein Spiegel, daß bei der Frühjahrsputze das Unterste zuerst gefehlt wird: es kommt nur darauf an, daß im eigenen Lande soviel angepflanzt werden kann, daß im nächsten Winter inneren Grenzen niemand Hunger haben muß. Gerade die guten Hausfrauen sollten doch belächelt sein, über ihren eigenen Haushalt hinaus den Blick zu haben für den arbeitsamen Haushalt unseres Landes. Vorläufig gehen gar viele nur bis zur Nachbarin und sagen: „Warum ist ihre Hausangehörige noch nicht ausgebildet worden, warum trifft es gerade mich?“ — Warum es gerade Dich trifft, liebe Frau? Damit Du an Deinem Platz Deiner Pflicht aus Dankbarkeit und im Interesse des ganzen Landes nachkommst und also Deiner Nachbarin ein Vorbild bist!

fidien Hausfrau wie Putzmittel, Staublumpen, Kochlöffel, Leinwandstücke, sind zu legen und ein Paket „Jüri-Maitli, holt Euch den Anweisung auf drei Seiten!“ gibt Aufklärung über diese seltsame Zusammenstellung.

Denn ich so unser Eckli nur nähen und klai, mir Bäber sind doch Schwyzler und Schwyzler ganz ellai.

## Veranstaltungs-Anzeiger

**Basel:** Vereinigung für Frauenzimmerlich. Mittwoch, 30. Juni, 20 Uhr, Melantrant zum braunen Mühl, Barfüßlerplatz 10: Klubabend. Kursberichte: Die Generalversammlung in Turun (Frau Falk); Frau und Kreise (Marianne Gaudich); Zwei Motiven und was die Bener Großräte dazu sagten (M. Biber-Zeitl).

**Zürich:** Frauenzentrale. Mittwoch, 30. Juni 1913, 14.30 Uhr, im Saale am Schanzengraben 29, 1. St.: Ritalieder- und Delegiertenversammlung. Vortrag von Fräulein Dr. Martha Greiner: „Jacob Burckhardt und unser Zeitgelehrte“. Kurse Orientierung über das projektierte Schweizerische Frauenretariat (Frau A. Märki).

**Zürich:** Vaccinclub, Mittwoch, 26. Montag, 28. Juni, 17 Uhr. Infektion. Konzert von R. Vaguet. Werke von Chopin, Debussy und eigene Kompositionen. Eintritt Fr. 1.50.

## Kochtopf und Turnschuhe

In aller Eile sind gegenwärtig viele junge Mädchen in Stadt und Land mit den Vorbereitungen für das Zürcher Kantonale

Leistungsabprobieren beschäftigt. Die Prüfungen beginnen, und um diese zu bestehen, müssen die jungen Mädchen ihre Körperliche Fertigkeit in der Küche und ihre Hauswirtschaftlichen Kenntnisse gründlich unter Beweis stellen. — Wie vielseitig dieses Leistungsabprobieren ist und wie sehr es sich den Fähigkeiten und notwendigen Zielen der jungen Mädchen anpaßt, geht aus einer recht hübschen Aufstellung hervor, die das Warenhaus Heimlich gegenwärtig herausgibt.

Alle Gebrauchsgegenstände sind ausgehellt, die das wandern und sporttreibende Mädchen braucht; aber auch ganz nützliche Dinge aus dem Reich der prof-

## Für die Kleinen

Für unsere Kinder, im ganz speziellen für die Wäster Kinder, ist ein kleines Best mit Gedächtnis in Wäster Mundart erschienen. Eine Lehrerin hat sie geschrieben, sie zeugen von der Liebe zur eigenen und weiteren Heimat, sie eignen sich zum auswendig lernen und „aufsagen“ sehr gut und — da der Ertrag der ganzen Auflage zugunsten der Flüchtlingskinder bestimmt ist, kommt das hübsche, kleine Werk den Schweizerkindern gleichermaßen wie den heimatlos gewordenen Kindern aus anderen Ländern zu gute. Eine kleine Probe möge vom ansprechenden Inhalt zeugen:

**Am Ygang in d'Schwyz**  
Nur klai isch unser Stübli im große Schwyzherhaus; doch usri Fänschter luege in d'Wält zum Ländli us.

Drum hiete mer dr Ygang und wache Tag und Stund, daß in di lieb! Heimet nyt Beesse yneunkt.

\* „Basel am ym Rh“, Daimetbüchli für Wästerkinder, von dr Anna Keller. Herausgeber: Selt. Basilstadt des Schweizer Lehrerinnenvereins. Preis 80 Rp. (beim Kauf von mindestens 20 Exemplaren Preis 50 Rp.); zu bestellen beim Lehrerinnenverein, Basel, Albanvorstadt 40.

## Von Büchern

Alfred Stadelberger: **Geschichtliche Erziehung, aber wie?**

Der Gottlieb-Verlag Zürich hat dies kleine Büchlein herausgegeben und darin eine maßgebende Persönlichkeit Alfred Stadelberger, den Lehrer für Pädagogik in Schwyz, sich äußern lassen. Geschichtliche Erziehung, meint der Verfasser, müßte in altertümlicher Jugend beginnen, und zwar hätten die Eltern die Pflicht, ihr Kind sorgfältig zu beobachten, und später seine Fragen mutig zu beantworten. Dies aber sei ihnen nur möglich, wenn sie selbst den Prozeß der Menschwerdung als einen Seiten Gottes betrachten. Die Tatsache, daß auch heute noch etwa 90 Prozent aller Kinder nicht von ihrer Mutter aufgefüttert werden, macht das Erscheinen von solch kleinen eindringlichen Brotschütten immer wieder bedauerlich.

## Kurse und Tagungen

Von der überaus stark besuchten Jahresversammlung des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins in Zürich, werden wir in der nächsten Nummer berichten.

### SCHAFFHAUSER WOLLE

Die nahrhafte Zwischenverpflegung

### Meyer's Fruchtpasten

Wertvolle Kraftnahrung, dank dem reichen Gehalt an Frucht- und Traubenzucker. Nicht rationiert.

GESCHWISTER MEYER, LENZBURG  
Teigwaren- und Biscuitsfabrik

Wo kauft die Frau in Zürich?

**?**

Alle Küchengeräte nur von **SCHWABENLAND & CIE AG.** Nascherstr. 44 Zürich 1

Die neuen kleidsamen **Busch-Herren-Jacken** und **Sport-Hemden** für heiße Tage couponfrei bei **MÜLLER & Sommerau** THEATERSTR. 8 BELLEVUE ZÜRICH

Kleinkinder-Bekleidung und **Bébé-Ausstattungen** sind in bester Qualität und in geschmackvoller Ausführung die Besonderheit des **Babyhaus Hertha Sonderegger** Münsterhof 17 Zürich 1 Tel. 350 20

**Sind Ihre Teppiche** defekt (Mottenlöcher, abgetretene Stellen, Fransen und Kanten), so werden sie bei uns kunstgerecht vom Fachmann repariert. Klopfen und Waschen wird gründlich besorgt. Telefon 27 19  
Teppiche werden abgeholt und gebracht.  
**Teppichstopferei Hirslanden** Atelier Falkenstr. 4, E. Caviezel

**Schirmfabrik Schaltegger-Hess** Poststrasse 5 b. Paradeplatz  
SCHIRME · GARTENSCHIRME · STOREN · FAHNEN

BEKLEIDUNGSHAUS **P. Strehler**  
Zürich 4 • Badenerstr. 63 • Tel. 77 289  
Jupons nach Maß (auch v. mitgebr. Stoffen) Schürzen, Blusen, Wäsche, Strümpfe Cravatten, alles in großer Auswahl  
Sorgfältige Bedienung!

Frauen! Berücksichtigt beim Einkauf unsere **Inserate** Der Inserent hilft uns die Käuferin hilft ihm

**Hochfeine Kochfette** Marke Manz  
Das Feinste für die Küche

Mischung I kg **465**

**Manz & Co.**  
Zähringerstr. 24, 3 Minuten vom Central  
Tel. 21758

Der heimelige **Teerbaum** Marktgasse 18 **Gipfelstube**  
W. BERTSCH, SOHN ZÜRICH

Metzgerei Charcuterie **J. Leutert** Zürich 1 Schützengasse 7 Telefon 347 70  
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven  
Filiale Bahnhofplatz 7

Hört, Tante Jä-Jä spricht mit Stolz hier mit Frau Stadtrat Bietenholz. Doch sind dies keine Plaudertaschen, ihr Thema heisst: Erfolg im Waschen! Ja, Segen ist der Mühe Preis! Jä-Soo erzeugt das schönste Weiss!

**Steinfels Jä-Soo**  
Zum Einweichen Steinfels-Bleichsoda

**ZÜRICH**  
Die alkoholfreien **Kurhäuser**  
**ZÜRICHBERG** Crellstr. 21, Zürich 7, Tel. 272 27  
**RIGIBLICK** Krattenurmstr. 59, Zürich 6, Tel. 642 14  
empfehlen sich für kürzere oder längere Aufenthalte. Herrliche Lage am Waldesrand, Stadtnähe mit guter Tramverbindung. Verschiedene Pensions-Arrangements. Prospekte werden gerne zugesandt.

**ORO**  
das altbewährte, feinste Kochfett  
zum KOCHEN, BRATEN, BACKEN  
Fabr.: Fied & Burkhardt A.-G. Briih-Dorlikon

**Inserate**  
für offene Stellen u. für Stellensuchende  
haben guten Erfolg im Schweizer Frauenblatt